



1. Advent

Von der subversiven Macht der Gerechtigkeit

Psalm 82

Gabriele Zander

Der Sonntag

Die Adventszeit ist die Zeit der Erwartung des kommenden Erlösers. Es ist die Zeit, sich die Frage zu stellen, was wir eigentlich erwarten. Was erwarten, was erhoffen wir im Advent?

Die biblischen Texte haben eine klare und konkrete Erwartung: Sie erhoffen den kommenden Messias, der der Welt Gerechtigkeit und Frieden bringen wird.

Am 1. Advent wird traditionell die Sammelaktion von „Brot für die Welt“ eröffnet. Für die Gestaltung des Gottesdienstes bietet es sich an, das Thema der Sammelaktion aufzugreifen, denn hier konkretisiert sich das Eintreten für Gerechtigkeit im lokalen wie im globalen Kontext.

Gut könnte ich mir im Gottesdienst eine Inszenierung des 82. Psalms mit Orff'schen Instrumenten, wie unter dem Abschnitt Liturgie vorgeschlagen, vorstellen. Auch während der alttestamentlichen Lesung von Sach 9 (oder Ex 6) oder der Evangelienlesung von Mt 21 könnten an markanten Stellen die Orff'schen Instrumente erklingen und so einen Wiedererkennungseffekt erzeugen.

Der Textraum

„Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer!“ Der Wochenspruch aus **Sach 9** gibt den Inhalt des 1. Advent und der gesamten Adventszeit vor: Dabei ist das Bild des Königs, das Sacharja zeichnet, ein ungewöhnliches: Arm reitet der König auf dem Füllen einer Eselin. Dieser Königs sitzt nicht stolz auf einem Kriegssross, um Krieg zu bringen, sondern der Kriegsbogen soll zerbrochen werden, damit unter den Völkern Friede einziehen kann.

Ganz in diese Tradition des armen Königs, der auf dem Füllen einer Eselin reitet, um den Frieden zu bringen, stellt das Matthäusevangelium, **Mt 21,1-11** Jesus, wenn es seinen Einzug in Jerusalem beschreibt. Wen oder was erwarten wir im Advent? Jesus, der arm auf dem Füllen einer Eselin in Jerusalem einzog, den Propheten der armen Leute aus Nazareth in Galiläa (Mt 21,11), der mit seinen Jüngern als Wanderprediger durch das Land zog, Jesus, dessen Weg arm und obdachlos in der Krippe eines Stalls begann, und der am Kreuz in Jerusalem enden wird. Das Bild des Königs, der so wie Sacharja ihn zeichnet, arm und gewaltfrei das Reich des Friedens bringen will, zieht sich durch das ganze Evangelium. Im Bild des Königs auf dem Füllen einer Eselin verdichtet sich, auf wen wir im Advent warten.



Auch in **Offb 5,1-14** haben wir es mit einem Bild der Gewaltfreiheit, oder besser mit einem Bild des Ins-Recht-Setzens dessen, der Gewalt erlitten hat, zu tun: Das Lamm, das geschlachtet wurde, darf das Buch mit den sieben Siegeln öffnen, die 24 Ältesten verneigen sich vor ihm, und die Engel und alle Geschöpfe erweisen ihm Ehre und Preis, indem sie ihm ihren Lobgesang singen. Und alle Macht soll von nun an bei Gott und dem Lamm sein.

Ex 6,2-9 berichtet von der Macht Gottes im Kontext der Befreiung Israels aus Ägypten. Mose wird hier zum zweiten Mal beauftragt, sein Volk aus der ägyptischen Unterdrückung und Versklavung zu befreien. Dazu sind neben dem „starken Arm“ große Gerichte (Ex 6,7) wie in Offb 5 und in Ps 82 nötig. Eine besondere Anknüpfung an heutige gesellschaftliche Verhältnisse bietet Ex 6, 9: „Mose sagte das den Israeliten, aber sie hörten nicht auf ihn vor Kleinmut und harter Arbeit.“

Wer ist bereit, die Botschaft der Befreiung zu hören in einer Gesellschaft, in der das Credo des Immer-mehr und Immer-besser gilt, und in der diejenigen, die eine Arbeit haben, über ihre Kräfte hinaus arbeiten müssen? Bietet die Adventszeit als Zeit der Erwartung des kommenden Erlösers, der die Befreiung aus täglicher Versklavung bringen wird, eine Unterbrechung aus dem alltäglichen Diktat der Ökonomie?

Ps 82 besingt den Sieg des gerechten und befreienden Gottes über die ungerechten und falschen Götter. Er ist es, der Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt durchsetzt, der den Gebeugten und Bedürftigen zu ihrem lang vernachlässigten Recht verhilft.

Erich Zenger bezeichnet Ps 82 als einen der spektakulärsten Texte der Hebräischen Bibel. Eindrücklich beschreibe der Psalm Gott als den wahren Gott, der sein Gott-Sein an das Schicksal der Armen und Entrechteten gebunden habe und der damit ganz in der Linie des Gottes des Exodus stehe. Sowohl Ps 82 als auch die anderen Texte des 1. Advent machen deutlich: die Erwartung Gottes kann nicht ohne gesellschaftsverändernde Konsequenzen bleiben. Ein wunderbarer Auftakt am 1. Advent!

Kontexte

Nach dem Babylonischen Talmud (Rosch Haschana 31a) wurde Ps 82 am dritten Wochentag gebetet, „weil Gott am dritten Schöpfungstag in seiner Weisheit die Erde zum Vorschein brachte und seiner Gemeinde die Welt bereitete.“ Dies wird darauf zurückgeführt, dass nach Gen 1,9 Gott am dritten Tag die Wasser unter dem Himmel sich an besonderen Orten sammeln ließ, damit man das Trockene sehe.

Der jüdische Gelehrte Salomon Eliezer Alfandari schreibt dazu in seinem Kommentar, dass der Bestand der Erde von der Erhaltung von Gleichheit und Gerechtigkeit abhängig sei. Wenn die Menschen nach den Geboten der Tora handeln, hält Gott die Kräfte der Natur innerhalb ihrer Grenzen, aber wenn die Menschen die Gebote übertreten, lässt Gott den zerstörerischen Kräften der Natur ihren freien Lauf. Das sei z.B. zur Zeit der Sintflut so gewesen: Als die Gewalttat der Menschen überhandnahm, überschritten die Wasser ihre Grenzen und überfluteten das Land. (zitiert nach Art Scroll Tanach Series, Psalms, S. 1035)



Am dritten Tag brachte die Erde darüber hinaus Pflanzen (hebräisch: *desche*) hervor, ein Wort, das sich aus den hebräischen Buchstaben *dalet*, *schin* und *aleph* zusammensetzt. In den Sprüchen der Väter (1,18) heißt es, dass die Erde wegen drei Dingen Bestand habe: *din* (Gerechtigkeit), *shalom* (Frieden) und *emet* (Wahrheit). Manche Kommentatoren weisen darauf hin, dass die Anfangsbuchstaben dieser drei wiederum das Wort *desche* ergeben. Hiermit wollen sie deutlich machen, dass Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden die Voraussetzung eines fruchtbaren gesellschaftlichen Miteinanders sind, so wie die Pflanzenwelt die Fruchtbarkeit der Erde repräsentiert. Wo Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden herrschen, blüht die Erde. Im Babylonischen Talmud (Schabbat 10a) heißt es, dass jeder Richter, der für Wahrheit und Gerechtigkeit eintritt, zum Partner Gottes in der Schöpfung wird.

Beobachtungen am Text

Kontext:

Ps 82 gehört in den Kontext der Asafpsalmen, die wir als Sammlung in Ps 73-83 finden. Nach Erich Zenger verarbeiten diese Psalmen die politische Katastrophe der Zerstörung des Ersten Tempels und des Exils. Gegen die Versuchung, diese Erfahrung als Erweis der Ohnmacht des Gottes Israels zu begreifen, erinnert die asafitische Theologie an die großen Erfahrungen der rettenden Nähe Gottes.

Ps 82 ist mit seinem Vorgängerpsalm Ps 81 vor allem durch die Konzentration auf die Frage nach dem „wahren Gott“ im Gegenüber zu den falschen Göttern verbunden. Dabei wird die im Gottesorakel verkündete Bereitschaft Gottes zur Rettung seines Volkes in Ps 82 für alle Völker universalisiert: „Gott, mache dich auf und richte die Erde; denn du bist Erbherr über alle Heiden“ (Ps 82,8).

Zenger beschreibt Ps 82 innerhalb der Asafkomposition einerseits als Zielpunkt eines von Ps 79 aufgebauten Spannungsbogens und andererseits als Überleitung zu Ps 83, der eigentlichen Klimax der Asafkomposition. Ps 79 und 80 sind Klagen über die Brutalität der Völker, mit der diese Israel überfallen haben und über die dabei erlebte Abwendung Gottes von seinem Volk. Damit verbunden ist die Bitte, Gott möge doch „umkehren“ und wieder sein rettendes Angesicht über Israel leuchten lassen. In Ps 81 wird dann die Antwort in direkter Gottesrede, die Gottes richtendes und rettendes Eingreifen ankündigt, gegeben. Ps 82 bietet schließlich die Erfüllung dieser Ankündigung in einer visionären Schau, in der die ungerechten Götter und Machthaber der Völker sterben und Gott als Herrscher über alle Völker eingesetzt wird. Die Erfüllung dieser Vision klagt dann der Abschlusspsalm der Asafkomposition, Ps 83, ein.

Aufbau des Psalms:

V 1: Exposition: Szenerie der Gottesversammlung

V 2-4: Gott als Ankläger:

Zweiteilige Rede im Ihr-Stil an die angeklagten Götter

(V2: doppelte vorwurfsvolle Frage: „Wie lange wollt ihr unrecht richten ...?“;

VV 3-4: imperativische Mahnrede: „Schaffet Recht ...und helft...“)

V 5: Feststellung der Schuld der angeklagten Götter in der 3. Person

(Es ist unklar, ob hier Gott oder die Gemeinde redet)



- V 6-7: Gott als Richter:
Urteilsverkündung im Ihr-Stil: Tod der Götter
- V 8: Abschließende Bitte an den anklagenden und urteilsverkündenden Gott

Auslegung der einzelnen Verse:

V 1: Mit den Verben „steht“ (*nizav*) und „richtet“ (*jischpot*) wird Gott als Ankläger (V 2-4) und Richter

(V 6-7) zugleich eingeführt. In alttestamentlichen Gerichtsverhandlungen war es üblich, dass die Rechtsparteien standen, während der Richter saß. Gott wird hier nicht als jemand beschrieben, der über, sondern inmitten der anderen Götter steht, um seine Anklage zu eröffnen.

V 2: Der Grund der Anklage ist die Pervertierung von Unrecht zu Recht, wobei die Täter von Unrecht (Gewalttäter, Verbrecher) begünstigt oder sogar geehrt werden, wörtlich: „ihr Angesicht wird erhoben“.

V 3-4: Die für das altorientalische „Armenethos“ üblichen Paarbildungen „Witwe und Waise“ und „Armer und Besitzloser/Elender (*ani weevion*)“ werden aufgebrochen und neue Wortpaare gebildet: „Geringer (*dal*) und Waise“, „Armer und Bedürftiger (*rasch*)“, „Geringer und Elender“. Zenger weist darauf hin, dass die neu eingefügte Reihe „Geringer – Bedürftiger – Geringer“ die breite Mehrheit der altorientalischen und israelitischen Mehrheit meine. Es seien hier nicht so sehr durch spezifisches Unglück verarmte Menschen wie Waisen und Witwen im Blick, sondern vielmehr die Masse der Handwerker und Tagelöhner. Damit kämpfe der Psalm nicht nur darum, dass sich die Götter und die von ihnen legitimierten Herrschaftssysteme um die durch Unglück Marginalisierten kümmern, sondern dass die bestehenden politischen Systeme wegen ihrer fundamentalen Unrechtsstrukturen dadurch verändert werden, dass zuallererst die breite Masse von Unterdrückung und Entwürdigung durch die herrschende und besitzende „Klasse“ befreit werde (Zenger, 488).

V 5: Unklar ist, ob hier in dieser Rede der 3. Person immer noch Gott redet oder die Sprecher, die wir später auch in V 8 hören werden, was anhand des Aufbaus des Psalms wahrscheinlicher ist.

Die Unfähigkeit der angeklagten Götter, die nichts erkennen und nichts verstehen, denen das Licht des Rechts, bzw. die Sonne der Gerechtigkeit fehlt, erreicht kosmische Ausmaße, so dass die Fundamente der Erde ins Wanken geraten.

V 6-7: Zenger bezeichnet die hier ergehende Urteilsverkündung als einen der spektakulärsten Texte der Bibel, da er den Tod aller Götter und die Entmachtung der sich auf diese Götter berufenden Herrschaftssysteme ankündigt. „Götter“ und „Söhne des Höchsten“ sind nicht das, was sie zu sein vorgeben – nämlich Instanzen, die den Menschen Recht und Gerechtigkeit garantieren. Eindrücklich vermischen sich hier die göttliche und die menschliche Ebene: Mit Herrschaft betraute Menschen wie Götter werden ihre „Funktionen“ und „Machtansprüche“ verlieren, „Beamte“, „Fürsten“ und „Tyrannen“ werden zugrunde gehen.



V 8: Abschließende Bitte an Gott, als der einzige Gott, der gerecht richtet, die Herrschaft über die ganze Erde und alle Völker anzutreten. Vor dem Hintergrund der Tempelzerstörung und des Exils gewinnt diese Bitte eine besondere Kraft: Der scheinbare Verlierergott ist eigentlich der einzig wahre Gott.

Homiletische Entscheidungen

Ps 82 lädt uns ein, am 1. Advent nicht nur die erste Kerze des Adventskranzes zu entzünden, sondern die Strahlen der „Sonne der Gerechtigkeit“ in die Kirche hinein scheinen zu lassen.

Die messianischen Erwartungen, die wir uns im Advent vergegenwärtigen, sind umfassend: Gerechtigkeit – weltweit! Das erfordert auch, Gegenposition zu beziehen: gegen Unrecht und ungerechte Strukturen. Ps 82 nennt Unrecht und Gewalt beim Namen und will diejenigen, die Unrecht zu Recht erklären, entlarven und entmachten. Die messianischen Texte hoffen auf die Durchsetzung von Gottes Gerechtigkeit in der Welt. Die messianische Hoffnung zielt darauf, dass Gott diese Erde nicht loslässt, dass seine Gerechtigkeit und sein Friede sich eines Tages durchsetzen mögen, allen Ungerechtigkeiten und Widrigkeiten der Gegenwart zum Trotz. Die falschen Götter, die die Grundfesten der Erde: Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden, erschüttern, werden von dem Gott, der den Armen und Unterdrückten Recht schafft, vom Thron gestoßen.

Zur Konkretisierung der Suche nach Gerechtigkeit würde ich das Thema der Sammelaktion von „Brot für Welt“ in die Predigt einbeziehen. Die Eröffnung des globalen Kontextes öffnet die Augen für die eigene Verstrickung in die ungerechten globalen Gesetze des Marktes, die von herrschenden politischen Strukturen gestützt werden.

Wie weit tragen wir die Hoffnung auf weltweite Gerechtigkeit, die gerechte Verteilung der Ressourcen unter allen Bewohnern dieser Erde noch in uns? Können wir sie im Advent neu erwecken und zu Handelnden werden? An Vieles haben wir uns gewöhnt, mit vielen Ungerechtigkeiten im großen weltweiten und kleinen alltäglichen Zusammenhang abgefunden, zumal die Kirche in ihrer Predigt meist das individuelle Heil über die Erwartung eines universalen *Schalom* gestellt hat. Aber die Bibel denkt und redet nicht in den Kategorien des Individuellen, sondern die Bibel denkt und redet politisch und universal: Gottes *Schalom* und Gottes Gerechtigkeit haben einen universalen Anspruch. Gottes Macht steht den Machtstrukturen dieser Welt entgegen.

Das wird deutlich, wenn wir im Advent Ps 82 lesen, oder auch Sach 9 und Mt 21: das Bild vom König, der arm und ohne Machtinsignien auf einem Esel reitet. Gottes Macht, die das Recht der Armen und Geringen will, stellt sich den Mächtigen dieser Welt entgegen. Die biblischen Texte stellen uns eine Gegenmacht vor Augen, die wir dringend nötig haben, um uns nicht abzufinden mit der Wirklichkeit, wie sie ist. Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede sind die Voraussetzung eines fruchtbaren gesellschaftlichen Miteinanders; werden sie mit Füßen getreten, geraten die Grundfesten der Erde ins Wanken.

Die meisten von uns waren und sind beeindruckt von den Aufständen in der Arabischen Welt. Es ist beeindruckend, dass Menschen sogar bereit sind, ihr Leben zu geben, um



die Tyrannen, unter denen sie seit Jahrzehnten leiden, zu stürzen. Falsche Götter werden von ihren Thronen gestürzt - das ist gefährlich, mühsam und noch lange nicht das Ende, sondern erst der Anfang, denn der Weg zu einem Leben in Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden ist ein langer und steiniger, wie wir es z.B. in Ägypten und Tunesien sehen. Die Tyrannen sind weg, aber wie sind Gerechtigkeit und Freiheit für alle in einer Gesellschaft zu verwirklichen? Sowieso ist Gerechtigkeit wohl eine Sache, die sich nie ein für alle Mal definieren und festhalten lässt. Gerechtigkeit muss immer wieder neu gesucht und immer wieder neu um sie gerungen werden.

In den unter globalem Blickwinkel betrachteten vergleichsweise reichen westlichen Ländern geht die Schere zwischen Reich und Arm immer weiter auseinander. Ein Ausdruck davon ist die Occupy-Bewegung, die sich gegen die zunehmende Verarmung ganzer Bevölkerungsgruppen und immer mehr auch der Mittelschicht zugunsten einer schmalen Schicht von Reichen zur Wehr setzt. Wie stehen wir als Christinnen und Christen zu dieser Bewegung? Wie stehen wir zu Unrecht, das in unserer Gesellschaft geschieht?

Neben der Beschäftigung mit der Sammelaktion von „Brot für die Welt“, wird der/die Prediger/in gut daran tun, gerade an diesem Sonntag auf den sozialen Kontext seiner/ihrer Gemeindeglieder einzugehen. Predige ich in einem Kontext, in dem die meisten relativ gut abgesichert sind, oder in einem sozialen Brennpunkt? Welche Botschaft möchte ich dann geben? Wo liegen die brennenden Themen in dieser Gemeinde, in diesem Ort, oder was sind die aktuellen Tagesthemen, wenn es um die Frage von Ungerechtigkeit geht?

Ein im Bereich der Ökumene engagierter evangelischer Theologe sagte einmal, wenn jede/r sich dort engagieren würde, wo ihn/sie eine Ungerechtigkeit am meisten stört, wäre schon viel gewonnen. Denn wer sich an einer Stelle für mehr Gerechtigkeit engagiert, wird sensibler werden für andere Ungerechtigkeiten, wird kritischer werden gegen das, was von herrschenden Strukturen und Meinungen als Gerechtigkeit verkauft wird, wird den vermeintlichen, herrschenden Zwängen weniger auf den Leim gehen. Dem werden gängige Machtstrukturen immer fragwürdiger werden. Die Macht Gottes steht den Mächtigen dieser Welt entgegen, seit mehr als 2500 Jahren. Es ist unsere Entscheidung, wem wir die Macht über uns geben.

Zur Strukturierung der Predigt könnte ich mir gut vorstellen, nach einer Einführung in das Thema des Psalms die einzelnen Verse durch die Sprecher/innen jeweils im Verlauf der Predigt evtl. mit ihren Instrumenten erklingen zu lassen:

So könnte die Frage nach den Erwartungen im Advent mit V 1 beantwortet werden. Der Gott, den wir erwarten, ist der Gott, der sich hineinbegibt in unsere menschliche Realität, der als der Gott des Exodus seine Menschen befreit, dessen Messias auf dem Füllen einer Eselin reitet, weil er Frieden und Gerechtigkeit bringen will, der Gott, der Richter über die Ungerechtigkeiten dieser Welt ist.

Nach der Lesung von V 2 könnte Ungerechtigkeit benannt werden (siehe: Sammelaktion „Brot für die Welt“ oder ein aktuelles Thema vor Ort).

10 Jubelt mit Psalter und Harfen!



Nach der Lesung von VV 3-4 könnten Handlungsoptionen benannt werden, evtl. auch Gerechtigkeit, Frieden und Wahrheit als die Grundfesten der Erde, ohne die diese keinen Bestand hat.

Mit V 5 kann der Zweifel am Erfolg eigenen Handelns artikuliert werden: Arabischer Frühling, Occupy- Bewegung, meine eigenen begrenzten Möglichkeiten, um dann mit VV 6-7 doch die Überlegenheit der Gerechtigkeit Gottes gegenüber den herrschenden Ungerechtigkeiten herauszustellen: Gott hat sich immer wieder als stärker erwiesen (Geschichte des Exodus, Geschichte Jesu bis zur Auferstehung).

V 8 ermutigt abschließend, den Gott, der sich an diejenigen gebunden hat, die unter Unrecht leiden, beim Wort zu nehmen. Das ist der Gott, den im Advent erwarten und den Weg zu bereiten wir aufgerufen sind, so begrenzt unsere Möglichkeiten auch erscheinen mögen – seine Verheißung ist umfassend!

Liturgie

EG 1: Macht hoch die Tür

EG 9: Nun jauchzet, all ihr Frommen

EG 14: Dein König kommt in niedern Hüllen

EG 550: Das könnte den Herren der Welt ja so passen

EG 262: Sonne der Gerechtigkeit

EG 640: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen

Ps 82 würde ich während der Psalmlesung von vier (oder mehr) Sprecher/innen lesen lassen, die ich im Raum der Kirche (evtl. Empore mit einbeziehen) verteilen würde:

Sprecher/in 1: V 1

Sprecher/in 2: V 2

Sprecher/in 3: VV 3-4

Sprecher/in 4: V 5 (könnte evtl. auch von mehreren im Chor gesprochen werden)

Sprecher/in 2: VV 6-7

Sprecher/in 4: V 8 (evtl. mehrere Stimmen)

In einem zweiten Durchgang könnten sich die Sprecher/innen je eine Paraphrase aus ihren Versen aussuchen,

die sie noch einmal betont wiederholen, z.B.:

Sprecher/in 1: Gott ist Richter unter den Göttern.

Sprecher/in 2: Wie lange? Wie lange? Wie lange wollt ihr unrecht richten?

Sprecher/in 3: Schafft Recht! Schafft Recht! Recht! Recht!

Sprecher/in 4: Sie lassen sich nichts sagen, tappen im Finstern.

Sprecher/in 2: Ihr seid Götter, aber ihr werdet sterben wie Menschen.

Sprecher/in 4: Gott, mache dich auf und richte die Erde!

Besonders eindrücklich wäre es, wenn die Sprecher/innen ihre Stimmen noch zusätzlich mit Orff'schen Instrumenten begleiten würden.



Literatur

Scherman, Nosson und Zlotowitz, Meir (Hg.), Art Scroll Tanach Series, Psalms, Volume 3, New York 1979

Zenger, Erich, Psalmen, Freiburg 2001

Gabriele Zander, Studierendenpfarrerin, Robert-Schneider-Str. 13, 64289 Darmstadt,
e-Mail: zander@esg-darmstadt.de



Einzug Jesus in Jerusalem, Steinrelief am Dom Paderborn (Abb. 1 auf der Folie)